

ds Chlapperläubli

Objektyp: **Group**

Zeitschrift: **Die Berner Woche in Wort und Bild : ein Blatt für heimatliche Art und Kunst**

Band (Jahr): **22 (1932)**

Heft 6

PDF erstellt am: **28.04.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.



Erscheint alle 14 Tage. Beiträge werden vom Verlag der „Berni Woche“, Neueneggasse 9, entgegengenommen

Im Schlapperläubli.

Im Schlapperläubli schlappert's
Und plappert's wieder fein:
Das Schicksalsjahr, das stellt sich
Doch zu lamassig ein.
Jetzt sind wir in der Fastnacht
Und's schneite noch nicht mehr,
Als wohl in einem Karren
Leicht weggubringen wär'.

Die Bahnhoffrage, die doch
So voll Begeisterung,
Im alten Kränzlejahre
Kam wundervoll in Schwung,
Sie liegt nun in der Lade,
Die Sache steht ganz schlimm,
Und von der Engelhalbe
Spricht nicht mal mehr — Herr Grimm.

Und auch vom Schützenbrunnen,
Der in der Marttgass' stund,
Hört man im neuen Jahre
Nur bitterböse Rund'.
Es heisst, er käme wieder,
— Doch klingt's wie reiner Hohn,
Erst wenn man durchgeföhrt hat
Die Marttgass'-Korrekzion.

Im Schlapperläubli schlappert's
Und plappert's brav und schlicht:
Selbst mit dem „Dahnerläubli“
Klappt ganz die Sache nicht.
Denn Dahnerghüberwägen,
Die müssen auch noch her
Und auch noch ein Beamter
Als Dahnersekretär.

Chlapperchlängli.

Wie i zue zue Polstertschüehl cho bi.

Präsident, Wettbewerb' s' hütutag, wie
bekannt, a der Tagesornig, und mi darf
frävel behaupte, daß es wenig Lüt git, die
sich uf däm Gebiet nid scho irgendwie be-
stätigt hei. Scho mänge, dä no nie der
Pegajus bestigte het und mit der Ortho-
graphie beständig im Chriegszustand läbt,
het sich la verleite, es paar Wärlje zwäg-
schueschtere, i der schtille Hoffnig, e schöne
Prjs in bar oder natura ufzeglüpfe. Sogar
Vertreter vo der geistliche Elite, Schuel-
meischter, Dichter, Schrifststeller, Pfarrer usw.
tüe, wie me mängig' cha gseh, a selige Wett-
bewerbe mitmache. Warum ou nid! — Es
schön's Delgmäld, e erschtlassiggi Singer-Mä-
schmaschine, es raffigs Pyjama in uni mit
Popelinehänge, es Paar reinfidigi Dame-
schürmpf, es gediges chineisches Teeservice,
e Holländerscheube us Crêpe de chine, mit
Schpize garniert, e Vaporisateur mit Hänge-
ball, e bequeme Clubfauteuil, e feine orien-
talische Teppich, Kirman äxtra, usw., das sy
alles Gschänt, die me nid uf der Gass' cha
ufläse.

Im Juli vom letschte Jahr het ou e
Möbelfabrik in Zürich e so-n-e Wettbewerb
veranstaltet. I der beträffende Ankündigung
het's under anderem gheisse, daß ihri Firma
prominentschti Persönlichkeite zur Ehundschaft
zelli und daß jedes vo ihre Möbel e Schpize-
leistung gedigendster Arbeit und architek-
tonischer Schönheit darstellt. D'Usgab vo de
Teilnehmer am Wettbewerb het darin be-
stehende, es Schlagwort vo vier Zyle i Prosa
oder Poesie nstahide, das in träffendster Wjs

die reelli Grundlag und die grozi Leistungs-
fähigkeit vo der Firma zum Ausdruck bringi.
Als Prjse sy under anderem es moderns,
prachtvolles Schypszimmer in Ruhbaum, e
Armfauteuil, e Grammophonschrank, es Rouch-
tischli, es Teeservice, e Palmeschtänder, e
Armlüchter, es Blumenschtyllabe und zue
Polstertschüehl ankündigt ggi.

Wo-n-i das gläse ha, ha-n-i zue mer gseit:
Schpaz, da machst de ou mit, mit eme
eifältige Bierzpler es prachtvolles, moderns
Schypszimmer in Ruhbaum z'winne wär gar
nid dumm, so öppis chünnte mer grad bruche.
Für ne Armfauteuil würd i mi übrigens ou
interessiere. I ha mer scho i allne Farbe
usgmaalt, wie-n-i mir's da drinne wett la
wohl sy, e Abe nach em Färbere, mit eme
Savannaschtumpe im Mul. Da käme ein,
so ha-n-i dankt, die Gedanke und Idee zu
me-n-e lyrische Gedicht oder e Novelle ganz
vo selber. Also druf los, a d'Arbeit! Ei
Entwurf um e andere ich erschtande, und der
bestet dervo ha-n-i du der Möbelfabrik in
Zürich zu Hande der Prjsjury zuegeschickt. We
dä Bierzpler nid das Schypszimmer, der Arm-
fauteuil oder zum mindestens es Teeservice uf-
lüpft, so gits de lei Grächtigkeite meh uf der
Wält, so ha-n-i mer gseit. E derartigi Ver-
herrlichung vo Möbel ich sicher no nid da
git. D'Frou wird Duge mache, we a-me-ne
schöne Tag e Möbelwage mit däm Schyp-
zimmer vor üsem Hus schteit. Jesses Gott,
die Ueberraschung, dä Jubel! Das wär es
Wienachtsgschänt!

Die Woche sy vergange, und a-me-n-e
Mändig Abe kurz vor Wienachte hant bigott e
Polstertscharte agschwirt, die mir mitteilt het, i,
der Schpaz in Bärn, heigi bi däm Wettbewerb
zue Polstertschüehl in Ruhbaum gwunne. I
ha wahrschynlich nid grad ds geisttryschste
Gischt gemacht, wo-n-i die Volkshaft verno ha.
Im Gheime ha-n-i dankt, es wärdi vilicht e
Druckfehler sy, und die Polstertschüehl chünnti
sich mit der Zyt no i zue Fauteuil verwandele.
Aber nit dervo, es ich bi de Polstertschüehl
blibe, und zue Tag bevor ds Chriachtindli
cho ich, sy die beide Schüehl i mym Arbeits-
zimmer gchtande. Zue Schüehl in Ruhbaum
mit wyrotem, prektem Plüsch überzoge. Wärt
130 Frank! Für Transportschpese Züri-Bärn
ha-n-i, inklusive Verpackung, ca. 20 Frank
müesse herappe, e Umstand, dä d'Freud und
d'Begeisterung scho um ungfähr 16 Prozant
reduziert het. D'Frou het die Schüehl natür-
lich, wie d'Frou sy, vo allne Syte, bis i ds
chlynschte Detail gne examiniert und vifitert.
Si het gfunde, daß si im Allgemeine nid so
übel syge, daß si aber e Schpizeleistung
gedigendster Arbeit und architektonischer Schön-
heit darstellt, wett si nid grad behaupte.
Und 130 Frank, das syg de chly übertribe.
Si het näbeby öppis vo „Ladefueter“ gmurmet,
e Kritik, die my Begeisterung um wyteri
20 Prozant verringert het. Item, die
Polstertschüehl sy i de nächstste Tage vo
eim zum andere Zimmer gwanderet, und zum
Schluß het's gheisse, si pass' leider niene häre,
es syg schad, zue unnihi Schüehl gwunne
und 20 Frank verlore! Alles wäge däm
Bierzpler!

Sithar schtöh die Unglückschüehl i mym
Arbeitszimmer, wärde bald da, bald derthi
gschtohe, wie zue arm Verdingchind, die
niene solle sy, überall im Wäg schtande. Aber
wie jede Mönch, a ds nächste Ort gschlelt,
es nühlichs Gid vo der Gellschaft da sy,
so wärde ou die zue Polstertschüehl, am
richtige Ort verwändet, sich no nühlich chünnte
erwysse. I bi überzügt, daß si im Wart-
zimmer vo-me-n-e Zahnarzt, Dokter oder Für-
schpräch ganz gueti Dienstle würde leishle
und uf d'Besuecher no rächt e noble Ydud
mache. Aber ou im Salöngli vo-me-n-e junge
Chepaar oder i der Bude vo-me-n-e bessere
Junggsell würde si sich gwüß nid übel unach,
die Polstertschüehl in Ruhbaum, mit wy-
rotem, prektem Plüsch überzoge.

So, das ich alls, was i ha wölle sage.
Allfälligi Liebhaber wärde bi der Glägeheit
fründlich zur Verlichtigung yglade, z'Mittag
zwüsche eis und zeu, am Abe nach de Sächse
bis am zwölfi z'Nacht, we my Frou nit
dergäge het. Im übrige nach schpezieller Verryn-
barung. Wägem Prjs will i mi hie nid
neher usschprache. Es soll gnüege, wenn i,
wie der Chleiderjud i Judmayer's „Haupt-
mann von Köpenik“, sage: „Säume se nicht
länger, nehme se die Hofe, Gott der Gerechte,
das ich ja nicht gefouft, das ich ja gerbt!“
Wär also zue Polstertschüehl in Ruhbaum
mit wyrotem, prektem Plüsch wott erbe, soll
nume cho, ar wird mit offene Arme empfangen.
Schpaz.

Humor.

Tierkunde. Lehrerin: „Nennt mir ein-
mal Tiere, die nach Kleidungsstücken benannt
sind, wie zum Beispiel die Haubenlerche!“ —
Georg: „Mantelpavian.“ — Hans: „Der
Paletotmarder!“

Vorausicht. „Mit dir, Moi'i, kann
man nicht ausgehen.“ Vor jedem Gasthaus
bleibst du stehen!“ — „Aber bitte, liebe Frau.
Ich bin doch auch stehengeblieben, wo kein
Gasthaus stand.“ — „Na... da bauen sie
sicher nächstens ein's hin!“

Schwierig. Arzt: „Die Verletzung am
Hinterkopf hätte gar nicht viel auf sich ge-
habt, wenn der Nagel, an dem Sie sich
righen, nicht verrostet gewesen wäre — Sie
hätten die Wunde gleich ausaugen müssen!“

Erkannt. Gattin (die in den Teich ge-
fallen, als der Gatte dem Reiter zur Be-
lohnung 200 Fr. geben will): „Aber das ist
doch entschieden zu viel... du Schmeichler!“

Monolog. Studiosus: „Ekelhaftes Wetter
— einmal warm, einmal kalt... Man weiß
gar nimmer, was man verzeihen soll!“

Altbadener. Hans trifft nach seiner Heirat
mit einer ältlichen Wälderstochter seinen Freund
Geiri auf der Straße. Dieser fragt erstaunt,
warum er nicht lieber die jüngere der beiden
Schwestern geheiratet habe. Worauf Hans zur
Antwort gibt: „Mein Schwiegervater hat ge-
sagt, erst muß das Altbadene weg.“

Moderne Jugend. Der Fünftäfelhoch
kommt an den Schalter der Bank. „Was
willst du denn, kleiner Mann?“ fragte der
Kassier. — „Ich möchte bloß mal wissen“,
erklärte er mit heller Stimme, „ob Papa
die Wahrheit spricht, wenn er sagt, er könne
mir kein Rad kaufen.“